

BISAMBERG

Tier- und Pflanzenarten nach Anhang II: Beschreibung, Verbreitung, Einstufung im Gebiet, Erhaltungsziele und –maßnahmen

<http://www.noelgov.at/Service/Ru/Ru5/Natura2000/Erklaerungen.pdf> bietet einen Überblick über die Struktur sowie Erklärungen zu den einzelnen Punkten der Beschreibungen der Schutzgüter (Lebensraumtypen nach Anhang I und Arten nach Anhang II).

Spermophilus citellus



Kurzbeschreibung

Das Ziesel ist in Österreich vom Aussterben bedroht. Sein Verbreitungsgebiet in Österreich liegt im pannonischen Raum und beschränkt sich auf die Bundesländer Burgenland, Niederösterreich und Wien. Außerhalb von Österreich gibt es diese Säugerart in der EU 15 nur noch in Griechenland. In Deutschland ist es bereits ausgestorben.

Ziesel (*Spermophilus citellus*) sind Erdhörnchen, die in geeignetem Gelände in individuenreichen Kolonien leben. Sie sind tagaktiv und sehr ortstreu. Wie ihre nächsten Verwandten, die Murmeltiere, halten auch die Ziesel einen bis zu acht Monate langen Winterschlaf.

Ziesel bewohnen offene, unbebaute Flächen mit niedriger Vegetation, im Idealfall Trockenrasen und Hutweiden. Dort legen sie Wohnbaue in der Erde an, in denen sie die Nacht und Schlechtwetter-Perioden verbringen. Auch ihren Winterschlaf von etwa Ende Oktober bis Mitte März/Anfang April halten sie in diesen Bauen. Zusätzlich gibt es noch

Fluchtbaue, in denen sie Schutz vor Feinden finden, wenn der Wohnbau nicht schnell genug erreicht werden kann.

Ein Wohnbau wird im Allgemeinen von einem erwachsenen Tier bewohnt – Ausnahme sind Weibchen mit ihren Jungen. Die Tiere einer Kolonie haben losen Kontakt zueinander; Warnpiffe eines Tieres alarmieren alle Mitglieder einer Kolonie.

Die Zeit an der Erdoberfläche wird vor allem mit der Nahrungssuche verbracht. Hauptnahrung sind verschiedenste Gräser und Kräuter. Im Nahrungsspektrum spielt aber auch tierische Nahrung, vor allem Käfer und Raupen, eine bedeutende Rolle.

Habitate

Ideale Zieselhabitate sind offene Graslandschaften mit tiefgründigen Böden. Ursprüngliche Zieselhabitate wie Trockenrasen und Viehweiden sind im österreichischen Verbreitungsgebiet in den letzten Jahrzehnten rar geworden. Der Verlust an geeigneten Lebensräumen resultiert aus dem Rückgang beweideter Gebiete. Feldraine, Böschungen, Dämme und Weingärten können, sofern sie kurzrasig genug sind oder regelmäßig gemäht werden, noch kleinere Bestände beherbergen.

Die meisten der primären und praktisch alle sekundären Zieselhabitate in Österreich sind in ihrem Weiterbestand von der Pflege durch den Menschen abhängig.

Vorkommen in der EU

Die Verbreitung der Ziesel ist auf Mittel- und Südosteuropa beschränkt. Die westliche Verbreitungsgrenze verläuft im Donaauraum durch das nördliche Burgenland, Wien und Niederösterreich – im Norden reicht die Grenze weiter westwärts, im Süden weiter ostwärts.

In der EU 15 gibt es das Ziesel außerhalb von Österreich nur noch in Griechenland, in Deutschland ist es bereits ausgestorben.

Vorkommen in Österreich

In Österreich liegt das Verbreitungsgebiet der Ziesel im pannonischen Raum und beschränkt sich auf die Bundesländer Burgenland, Niederösterreich und Wien.

Vorkommen in Natura 2000-Gebieten Österreichs

Das Ziesel kommt in 21 Natura 2000-Gebieten Österreichs vor, von denen 14 in Niederösterreich liegen.

Position des Natura 2000-Gebietes

Aufgrund des kleinen und randlich gelegenen Vorkommens kommt dem Bisamberg beim Erhalt des Ziesels geringe Bedeutung zu.

Ausprägung

Da der eigentliche Lebensraum des Ziesels, nämlich kurzgrasige Wiesenflächen durch Verbuschung ihre Eignung als Lebensraum bereits verloren hat, muss das Ziesel am Bisamberg auf Ersatzlebensräume ausweichen. Flächen mit tiefgründigem Boden und niedriger Vegetation finden sich vorwiegend in Weingärten sowie auf nicht befestigten Wegen und regelmäßig gemähten Böschungen und Rainen.

Einstufung

Das Ziesel stellt im Gebiet ein höchstrangiges Erhaltungsziel dar.

Der Verbesserung der Lebensbedingungen des Ziesels kommt am Bisamberg höchste Bedeutung zu. Restvorkommen dieser Art stellen wichtige Ausgangspunkte und Genreservate für die Ausbreitung des Ziesels dar.

Erhaltungsziele

- Sicherung (Entwicklung) der vorhandenen Populationen
- Sicherung (Entwicklung) der Ziesel-Lebensräume mit ihrer spezifischen Strukturausstattung (Trockenrasen und sonstige niedrigwüchsige offene Rasen, Böschungen, Raine, unbefestigte Feldwege etc.)
- Sicherung (Entwicklung) von kleinstrukturierten Weingärten

Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen

Bei privatrechtlichen Verträgen werden die konkreten Auflagen gemeinsam mit dem betroffenen Betrieb fixiert. Diese Aufzählung soll eine Orientierung geben, mit welchen Auflagen gegebenenfalls gerechnet werden kann.

- Förderung der Pflege geeigneter Grünlandflächen mit dem Ziel, die Vegetationsdecke im Nahbereich der Zieselbauten niedrig zu halten z.B. Beweidung oder Mahd
- Förderung der Entfernung von Gehölzen im Bereich von Kolonien
- Förderung von Maßnahmen zur Vermeidung künstlicher Grundwasserspiegelanhebungen im Bereich von Kolonien
- Förderung der Schaffung von Verbindungsflächen mit niedriger Vegetation z.B. kurzrasige Böschungen, Raine und dergleichen bei aufgesplitteten Populationen bzw. bei benachbarten Kolonien
- Förderung von unbefestigten Feldwegen im Bereich von Zieselkolonien
- Förderung der Durchführen eines Bestandesmonitorings

Lucanus cervus**Kurzbeschreibung**

Die imposanten Hirschkäfer-Männchen sind mit bis zu 75 mm Körperlänge die größten heimischen Käfer. Allerdings tragen nur die Männchen die namensgebenden, geweihartig vergrößerten Oberkiefer. Diese sind zur Nahrungsaufnahme nicht geeignet, sondern werden bei Rivalenkämpfen vor der Paarung und zum Festhalten der Weibchen bei der Kopulation eingesetzt. Die Weibchen werden nur maximal 45 mm groß und besitzen normal entwickelte, voll funktionsfähige Mundwerkzeuge. Weitere Merkmale sind der dunkel rotbraune, massive Körper mit schwarzem Kopf und Halsschild sowie die charakteristischen, geknieten Fühler mit sägezahnartigen nach innen erweiterten Fühlerkeulen. Die Flügeldecken sind voll entwickelt und bedecken den Hinterleib vollständig. Hirschkäfer sind damit voll flugfähig, wenngleich sie mit einer Höchstgeschwindigkeit von sieben km/h einigermaßen schwerfällig im Flug aussehen. Wenn die Ernährungslage im Larvenstadium schlecht ist, entwickeln sich deutlich kleinere Kümmerformen, die sogenannten „Rehkäfer“, deren „Geweih“ reduziert und somit auch weniger auffällig ist.

Hirschkäfer sind überwiegend dämmerungs- und nachtaktiv. Die Flugzeit der Hirschkäfer liegt zwischen Ende Mai und August, für den Flug werden warme Wetterlagen bevorzugt. Nach der Paarung legt das Weibchen die Eier bis zu 75 cm tief in den Boden an die Wurzeln von anbrüchigen Eichen, seltener auch an andere Laubbäume. Die Larve des Hirschkäfers entwickelt sich mindestens fünf (bis acht) Jahre in bodennahen und in unterirdischen faulenden Hölzern. Die Larven können auch in niedrigen Stöcken überleben, sodass der Hirschkäfer auch in bewirtschafteten Wäldern vorkommt. Durch den Nahrungsmangel in diesen suboptimalen Larvalhabitaten kommt es aber zur Entwicklung der schon oben angesprochenen Kümmerformen - der „Rehkäfer“. Die Konzentration der Larven in einem einzigen Baumstumpf kann mitunter recht hoch sein. Die Ernährung erfolgt von mehr oder weniger in Zersetzung befindlichem, morschem, feuchtem und verpilztem Holz, das mit der Zeit zu Mulm abgebaut wird. Die Larven verlassen zur Verpuppung den Baumstumpf und ziehen sich in Boden in der Umgebung des Brutsubstrates zurück, wo sie einen Kokon anfertigen.

Der Hirschkäfer wird österreichweit als potentiell gefährdet eingestuft. Die Hauptursachen liegen wie bei allen hochspezialisierten holzbewohnenden Käfern im Mangel an geeigneten Lebensräumen in den modernen Wirtschaftswäldern begründet. Insbesondere die Beseitigung der Brutsubstrate durch die Intensivierung der Forstwirtschaft, tiefe Bodenbearbeitung, Stumpf-Rodung, Anbau schnellwüchsiger Arten mit kurzen Umtriebeszeiten, Beseitigung anbrüchiger Laubbäume und einseitige Nadelholzaufforstungen sind die wesentlichen Gefährdungsursachen.

Habitate

Der Hirschkäfer bevorzugt als Lebensraum alte Laubwälder - vorzugsweise mit Eichen – z.B. Eichen-Hainbuchen-Wälder und Kiefern-Traubeneichen-Wälder der Ebene und niedriger Höhenlagen, außerdem kommt er in alten Parkanlagen und Obstanlagen in Waldnähe vor. Günstig sind Altholzbestände von 150 – 250 Jahren mit einem möglichst hohen Anteil an alten und absterbenden Bäumen.

Als Nahrungspflanzen geeignet sind abgesehen von den bevorzugten Eichen, auch diverse andere Laubbaumarten wie Buche, Erlen, Hainbuche, Ulmen, Pappeln, Weiden, Linden, Rosskastanie und sogar viele Obstbaumarten, wie zum Beispiel Birne, Apfel, Kirsche, Walnuss, Maulbeeren. Auch Nadelgehölze können besiedelt werden. Als Entwicklungssubstrat für die Larven dienen die vermorschenden, großen Wurzelstöcke. Da Hirschkäfer frisches Holz nicht direkt als Nahrung nutzen können ist das Auftreten verschiedener Rot- und Weißfäulepilze wegen ihrer substrataufbereitenden Wirkung lebensnotwendig. Hirschkäfer kommen deshalb nicht auf frisch gefällten Stümpfen vor. Die Larven entwickeln sich auch im Gegensatz zu vielen anderen totholzbewohnenden Käfern nicht in hohlen oder morschen Stämmen.

Vorkommen in der EU

Der Hirschkäfer ist in Mittel- und Südeuropa mehr oder minder gleichmäßig verbreitet, seine nördlichen Verbreitungsgrenzen sind England und Südschweden. In alten Eichenwäldern war die Art einst häufig, heute ist sie in Mitteleuropa selten geworden und an vielen Orten verschwunden. Innerhalb der EU 15 ist der Hirschkäfer in folgenden Mitgliedstaaten verbreitet: Österreich, Belgien, Deutschland, Spanien, Frankreich, Griechenland, Italien, Niederlande, Portugal, Schweden und Großbritannien.

Vorkommen in Österreich

Die Verbreitung des Hirschkäfers ist auf die planare und kolline Höhenstufe beschränkt. Der Schwerpunkt der österreichischen Verbreitung liegt daher in den östlichen und südlichen Bundesländern. Eines der vitalsten Vorkommen liegt im Lainzer Tiergarten.

Vorkommen in Natura 2000–Gebieten Österreichs

Der Hirschkäfer kommt in 26 Natura 2000-Gebieten Österreichs in signifikanten Populationen vor, davon befinden sich 15 in Niederösterreich, das sind drei Viertel aller Gebiete. Weitere Vorkommen finden sich mit Ausnahme der westlichen Bundesländer Vorarlberg, Tirol und Salzburg in allen anderen Bundesländern.

Position des Natura 2000-Gebietes

Aufgrund fehlender Daten können zurzeit keine detaillierten Angaben über den Stellenwert des Bisamberges für das Fortbestehen dieser Art gemacht werden.

Ausprägung

Das häufige Auftreten des Hirschkäfers am Bisamberg lässt auf eine vitale Population schließen.

Einstufung

Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensbedingungen des Hirschkäfers am Bisamberg kommt hohe Bedeutung zu.

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen
- Sicherung und Entwicklung von naturnahen Laubwäldern
- Sicherung alter Baumbestände in Parkanlagen

Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen

Bei privatrechtlichen Verträgen werden die konkreten Auflagen gemeinsam mit dem betroffenen Betrieb fixiert. Diese Aufzählung soll eine Orientierung geben, mit welchen Auflagen gegebenenfalls gerechnet werden kann.

- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung eichenreicher, älterer und totholzreicher Au- und Laubwälder
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung strukturreicher Feldgehölze
- Förderung einer Erhöhung des Totholzanteiles in Wäldern
- Förderung der Umwandlung von Nadelforsten in Misch- und Laubwälder
- Förderung der Entwicklung von Altholzinseln, um die Isolierung und Verinselung einzelner Brutstätten aufgrund der geringen Ausbreitungstendenz des Hirschkäfers hintanzuhalten
- Förderung des Belassens der Baumstöcke nach Erntemaßnahmen wie Schlägerungen
- Förderung einer extensiven Bewirtschaftung (z.B. Verzicht auf Insektizide).

Lycaena dispar



Kurzbeschreibung

Der Große Feuerfalter ist mit einer Flügelspannweite von 25 bis zu 40 mm eine der größten einheimischen Bläulingsarten. Die attraktiven Falter variieren erheblich in Größe und Zeichnung.

Die Schmetterlingsart besiedelt in Niederösterreich vor allem den pannonisch beeinflussten Osten und dringt nur entlang größerer Flusstäler (Donau, Kamp) weiter nach Westen vor. Die besiedelten Höhenlagen liegen im planar-collinen Bereich unter 700 m.

Der Große Feuerfalter kommt vor allem auf Nassstandorten, zerstreut aber auch in Trockenlebensräumen vor. Diese Art zeichnet sich durch hohe Reproduktionsraten und hohe Mobilität aus und kann so neue Lebensräume, auch „Sekundärlebensräume“, rasch besiedeln. Der Große Feuerfalter fliegt normalerweise in relativ niedrigen Falterdichten. Die Männchen zeigen Territorialverhalten und liefern sich zur Verteidigung eines Revieres Luftkämpfe. Das Weibchen legt die Eier auf die Blattoberseite einiger Ampfer-Arten. Kurze Zeit später schlüpfen die Raupen und fressen die Blattspreite in charakteristischer Weise (Fraßbild gleicht einem Fenster). Die verpuppungsreife Raupe spinnt sich im unteren Bereich der Pflanze ein. Der Große Feuerfalter weist im pannonischen Raum zwei bis drei Generationen auf (erste Generation von Anfang Mai bis ca. Anfang Juli, zweite Generation von ca. Ende Juli bis ca. Mitte September. In warmen Jahren können im Oktober Tiere einer partiellen dritte Generation fliegen).

Zu den Hauptgefährdungsursachen dieser Art zählen die Trockenlegung von Wiesen, die Verrohrung von Gräben, intensive Wiesennutzungen und die Aufforstung von Feuchtstandorten.

Habitate

Der Große Feuerfalter nutzt in Niederösterreich eine breite Palette von Habitaten: Nass- und Feuchtwiesen und deren Brachestadien, Niedermoore, feuchte Gräben, Großseggenriede, feuchte Hochstaudenfluren, Bachränder, Lichtungen in Feuchtwäldern und in Ostösterreich auch Trockenlebensräume wie Böschungen, Ruderalstandorte sowie Weg- und Straßenränder.

Wichtig für eine erfolgreiche Entwicklung ist die räumliche Nähe von Futterpflanzen für die Raupen und von nektarspendenden Pflanzen für die Imagines. Die Raupen leben auf verschiedenen Ampfer-Arten wie Krauser Ampfer, Stumpfblättriger Ampfer, Riesen- oder Teich-Ampfer und Wasser-Ampfer, wobei in Niederösterreich vor allem der Krause Ampfer (*Rumex crispus*) und der Stumpfblättrige Ampfer (*Rumex obtusifolius*) genutzt werden. Nicht belegt werden aber die sauren Ampfer-Arten (*Rumex acetosa* und *R. acetosella*).

Vorkommen in der EU

Der Große Feuerfalter besiedelt ein Areal, welches sich von Europa über Kleinasien, Mittelasien bis zum Amur erstreckt. Die Art ist in 32 Ländern Europas nachgewiesen. In Österreich kommt die Unterart *rutilus* vor. Innerhalb der EU 15 kommt die Art in Österreich, Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Italien, Luxemburg und den Niederlanden vor.

Vorkommen in Österreich

In Österreich erstreckt sich das Verbreitungsgebiet des Großen Feuerfalters auf die Bundesländer Steiermark, Niederösterreich, Wien und Burgenland. In Niederösterreich besiedelt er in erster Linie den pannonisch beeinflussten Osten und dringt entlang größerer Flusstäler (Donau, Kamp) weiter nach Westen vor. Die besiedelten Höhenlagen liegen in der Regel im planar-collinen Bereich.

Vorkommen in Natura 2000-Gebieten Österreichs

Der Große Feuerfalter kommt in 29 Natura 2000-Gebieten Österreichs vor, von denen 19 in Niederösterreich liegen. In Niederösterreich ist diese Art gefährdet.

Position des Natura 2000-Gebietes

Da der Große Feuerfalter als Hauptlebensraum feuchtere Habitate bevorzugt, kommt dem Bisamberg beim Erhalt dieser Art nur geringe Bedeutung zu. Bei Vorkommen des Großen Feuerfalters in 13 niederösterreichischen N2000 Gebieten liegt der Bisamberg in der Bedeutung an letzter Stelle.

Ausprägung

Aufgrund des Überwiegens von durch Trockenheit geprägten Lebensräumen besiedelt der Große Feuerfalter am Bisamberg vorwiegend Ersatzlebensräume. Letzte Nachweise stammen aus der Zeit vor 1980.

Einstufung

Dem Erhalt des Großen Feuerfalters kommt am Bisamberg sonstige Bedeutung zu.

Erhaltungsziele:

- Sicherung und Entwicklung der bestehenden Populationen

- Sicherung und Entwicklung von Feuchtwiesen und deren Brachestadien, Niedermooren, Großseggenrieden, feuchten Hochstaudenfluren, Bachrändern und Lichtungen in Feuchtwäldern

Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen

Bei privatrechtlichen Verträgen werden die konkreten Auflagen gemeinsam mit dem betroffenen Betrieb fixiert. Diese Aufzählung soll eine Orientierung geben, mit welchen Auflagen gegebenenfalls gerechnet werden kann.

- Förderung der Extensivierung der Grünlandnutzung
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung ampferreicher (trockener bis feuchter) Ruderal- und Grünlandflächen. (Die Raupen des Großen Feuerfalters nutzen unterschiedliche Ampferarten wie Krauser Ampfer, Stumpfblättriger Ampfer, Riesen- oder Teich-Ampfer und Wasser-Ampfer als Futterpflanzen!)
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Feucht- und Nassstandorten sowie Feuchtwiesen (z.B. kein Umbruch, keine Aufforstung, keine Trockenlegung)
- Förderung der vorübergehenden Belassung kleinflächiger Brachen und ungemähter Randstreifen bei der Grünlandnutzung sowie Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Grabenvegetation als Nektarhabitate
- Förderung von abgestuften Mähintensitäten an Straßen- und Wegrändern, Böschungen, Dämmen und in öffentlichen Grünanlagen

Eriogaster catax

Dieses Bild wird in der nächsten Ausgabe ergänzt.

Kurzbeschreibung

Diese in weiten Teilen Mitteleuropas ausgestorbene oder vom Aussterben bedrohte Art weist in Niederösterreich nur noch einige rezente lokale Vorkommen in erster Linie im Osten auf.

Der Hecken-Wollflafer ist ein Nachtfalter und gehört zur Familie der Glucken (*Lasiocampidae*). Der Schmetterling ist braun gefärbt, wobei die Weibchen hellere Farbtöne aufweisen. Auf den Deckflügeln – die Flügelspannweite beträgt etwa vier Zentimeter – befindet sich nahe der Aussenkante ein weißer, dunkel umrandeter, runder Fleck von etwa zwei Millimeter Durchmesser. Der Kopf und Brustbereich ist wie der Körper dicht behaart. Die bis zu fünf Zentimeter langen Raupen sind dunkel, abstechend behaart mit einem rötlichen Mittelstreif auf dem Rücken.

Der Hecken-Wollflafer bringt nur eine Generation pro Jahr hervor. Die Raupen schlüpfen im Frühjahr (April) und leben bis zum dritten Larvalstadium gemeinsam in Gespinnstnestern bevorzugt an Schlehen und Weißdorn. Ab dem vierten Larvalstadium (etwa ab Juli) leben sie einzeln und fressen nun auch Blätter von anderen Sträuchern und Bäumen wie Hecken-Rose, Berberitze, Birke, Sal-Weide, Zitter-Pappel, Feld-Ulme, Trauben-Eiche und Obstgehölzen. Die Verpuppung erfolgt in einem festen Gespinnst entweder im oder knapp über dem Erdboden. Diese Puppen können auch ein bis zwei Jahre im Erdboden bleiben und erst dann schlüpfen.

Die Flugzeit der dämmerungs- und nachtaktiven Schmetterlinge findet im September und Oktober statt. Nach der Paarung werden die Eier an Astgabeln von kleinen, oft stark verbissenen Schlehen abgelegt und mit Afterwolle bedeckt. Da die adulten Schmetterlinge keinen Saugrüssel besitzen, können sie keine Nahrung aufnehmen und sterben bald nach der Paarung bzw. Eiablage.

Hauptgefährdungsursachen dieser Art sind der rapide Rückgang seines Lebensraumes von verbuschenden Halbtrockenrasen sowie lichten und feuchten Wäldern mit ausgeprägter Kraut- und Strauchschicht, welche durch die ebenfalls im Rückgang begriffene Mittelwaldbewirtschaftung gefördert werden. Aber auch der Einsatz von Insektiziden schadet dem Hecken-Wollflafer.

Habitate

Der Lebensraum des Hecken-Wollflafters weist in Österreich zwei Schwerpunkte auf. Die Art bevorzugt ein kleinräumiges Mosaik von offenen und geschlossenen Lebensräumen. Dabei spielen die Faktoren Windschutz und hohe Luftfeuchtigkeit eine große Rolle. Der Hecken-Wollflafer findet diese Voraussetzungen vor allem in lichten und feuchten Laubwäldern mit ausgeprägter Kraut- und Strauchschicht. Diese werden oft als Mittelwälder bewirtschaftet, wodurch Lichtungen von frisch genutzten Bereichen mit inneren Waldmänteln vorhanden sind.

Ein zweiter Lebensraum sind verbuschende Mager- und Halbtrockenrasen, die ebenfalls ein Mosaik von offenen Rasenflächen, Einzelbüschen, Gehölzgruppen und Waldmäntel bilden.

Aufgrund der strengen Bindung an diese strukturreichen Lebensräume verschwindet der Hecken-Wollafter sehr rasch bei zu starker Verbuschung ehemals offener Wiesenflächen sowie bei einer Zunahme der Beschattung in lichten Wäldern.

Vorkommen in der EU

Der Hecken-Wollafter lebt in entsprechenden Biotopen vom Norden Spaniens bis nach Norddeutschland und ostwärts bis Russland. In der EU 15 kommt die Art in Österreich, Belgien, Deutschland, Spanien, Frankreich, Griechenland und Italien vor.

Vorkommen in Österreich

In Österreich ist die Art in allen Bundesländern (mit Ausnahme Osttirols) nachgewiesen, scheint jedoch in den Roten Listen als stark gefährdet auf.

Vorkommen in Natura 2000-Gebieten Österreichs

Der Hecken-Wollafter findet sich in insgesamt 15 Natura 2000-Gebieten der Bundesländer Wien, Niederösterreich und Burgenland. In Niederösterreich kommt der Hecken-Wollafter in erster Linie im Osten wie auch im äußersten Westen häufiger vor, wohingegen die Art dazwischen nur punktuell bekannt ist.

Die wichtigsten Vorkommen liegen in den Natura 2000-Gebieten „March-Thaya-Auen“, den „Donau-Auen östlich von Wien“, der „Feuchten Ebene und Leitha-Auen“ sowie der „Weinviertler Klippenzone“.

Position des Natura 2000-Gebietes

Von sieben Gebieten, in denen der Hecken-Wollafter nachgewiesen wurde, rangiert der Bisamberg an letzter Stelle für den Erhalt des Hecken-Wollafters.

Ausprägung

Über den Hecken-Wollafter liegen vom Bisamberg Fundmeldungen aus der Zeit vor 1980 vor.

Einstufung

Hochrangiges Erhaltungsziel

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung der vorhandenen Populationen.
- Sicherung und Entwicklung von lichten und feuchten Laubwäldern mit ausgeprägter Kraut- und Strauchschicht.
- Sicherung und Entwicklung von verbuschenden Mager- und Halbtrockenrasen, die ein Mosaik von offenen Rasenflächen, Einzelbüschen und Gehölzgruppen bilden.
- Sicherung und Entwicklung von Hecken im Allgemeinen, aber besonders Schlehen-Weißdorn-Hecken im Gebiet

Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen

Bei privatrechtlichen Verträgen werden die konkreten Auflagen gemeinsam mit dem betroffenen Betrieb fixiert. Diese Aufzählung soll eine Orientierung geben, mit welchen Auflagen gegebenenfalls gerechnet werden kann.

- Förderung einer extensiven Nutzung und/oder Pflege von Halbtrockenrasen
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung einer stärkeren Verbuschung im Randbereich der Flächen
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung und Entwicklung von Flächen mit Schlehen (*Prunus spinosa*)
- Förderung der Anlage von abgestuften Waldrändern entlang von gering oder nicht bestockten Waldflächen wie Forstwegen und Waldwiesen
- Förderung der Mittelwaldbewirtschaftung im Verbreitungsgebiet von *Eriogaster catax*. Dabei ist eine räumliche Vernetzung der aktuell genutzten Flächen optimal, d.h. in aufeinander folgenden Jahren ist es für diese Schmetterlingsart förderlich, wenn genutzte Flächen nebeneinander liegen.
- Förderung einer extensiven, naturnahen Bewirtschaftung von Wäldern (z.B. Verzicht von chemischen Schädlingsbekämpfungsmitteln).
- Förderung einer (verstärkten) Öffentlichkeitsarbeit, vor allem bezüglich der Gespinstraupennester der Schmetterlingsart.
- Förderung der Durchführung eines Bestandesmonitorings

Spanische Flagge oder Russischer Bär

1078*

Callimorpha quadripunctaria**Vorbemerkung**

Die Aufnahme des Russischen Bären in den Anhang II der FFH-Richtlinie erfolgte auf Antrag Griechenlands, wobei ursprünglich nur die auf Rhodos endemische Unterart *Callimorpha quadripunctaria rhodosensis* geschützt werden sollte. Irrtümlicherweise ist die Unterartbezeichnung bei der weiteren Bearbeitung der FFH-Anhangsliste verlorengegangen und somit wurde die gesamte Art in die FFH-Richtlinie aufgenommen. Darüber hinaus wurde die Art sogar als einzige Schmetterlingsart als prioritäre Art eingestuft. Im Allgemeinen wird von Schmetterlingsexperten daher angeregt, die weit verbreitete und häufige Art außerhalb von Rhodos nicht als FFH-Art zu berücksichtigen (Höttinger & Pennersdorfer 2001).

Bei der Bewertung und Reihung der Erhaltungsziele ist dieser Umstand zu berücksichtigen, ein generelles „Nichtbeachten“ der Art ist bis zu einer Novellierung des Anhangs II allerdings nicht möglich.

Kurzbeschreibung

Der Russische Bär gehört innerhalb der heterogenen Gruppe der sogenannten „Nachtfalter“ zur Familie der Bärenspinner (Arctiidae). Diese bekamen ihren Namen wegen der oft dichten und langen Behaarung der Raupen. Ihrer Zugehörigkeit zur Unterfamilie der „Schönbären“ (Callimorphinae) macht diese beeindruckend attraktive Schmetterlingsart alle Ehre.

Wie bei vielen Bärenspinnern sieht man im Ruhezustand nur die „dachziegelartig“ über die Hinterflügel geklappten Vorderflügel. Diese sind markant mit gelblichweißen Streifen auf schwarzem, matt schimmerndem Grund gezeichnet. Die beim Öffnen (und dem leider meist unmittelbar darauf folgendem Abflug) sichtbar werdenden Hinterflügel sind dagegen wie der

Hinterkörper lachsrosa mit schwarzen Punkten. Die Flügelspannweite des Russischen Bären beträgt zwischen vier und sechs Zentimeter, womit er zu den größeren und auffälligeren unter den heimischen Schmetterlingen zählt.

Der Russische Bär fliegt von Mitte Juni bis Anfang Oktober, die Hauptflugzeit ist von Mitte Juli bis Ende August (Anfang September). Die Falter sind tag- und nachtaktiv. Sie sitzen und saugen bei Tag gerne an verschiedenen Blüten, insbesondere an Wasserdost (*Eupatorium cannabinum*), aber auch an einer Reihe anderer Pflanzen. Angelockt werden sie aber auch von Lichtquellen, was lokal zu Verlusten bei zu greller Beleuchtung führen kann.

Die Eiablage erfolgt in „Eisiegeln“ an den Blattunterseiten der Raupennahrungspflanzen. Die Raupe überwintert. Als Raupennahrungspflanzen dienen vor der Überwinterung hauptsächlich Kräuter (z.B. Knollen-Beinwell, Taubnessel, Brennessel u. a.), nach der Überwinterung Sträucher wie Haselnuss, Himbeere und Brombeere.

Der Russische Bär ist derzeit weder in Europa, noch in Österreich aktuell gefährdet.

Habitate

Der Russische Bär kommt hauptsächlich in Waldlandschaften und gehölzreichen Offenlandschaften vor. Die bevorzugten Lebensräume sind eher feuchte Waldsäume, Waldschläge, Waldlichtungen, Waldwegränder und wasserführende Schluchten und Gräben in wärmeren Gebieten. Von diesen, insbesondere für die Larvenentwicklung bevorzugten Lebensräumen werden aber auch diverse angrenzende Habitate angefliegen. Dabei zeigt sich der Falter wenig anspruchsvoll und besucht durchaus auch trockenere Standorte wie Weg- und Straßenränder, Heckengebiete, aufgelassenen Weingärten, Steinbrüche, hochstaudenreiche Randbereiche von Magerrasen und walddnahe Gärten. Allerdings fehlt die Art in „ausgeräumten“, intensiv genutzten Landschaften nahezu völlig.

Vorkommen in der EU

Der Russische Bär kommt fast überall in Europa von der Iberischen Halbinsel über Mitteleuropa (bis Südengland) und die gemäßigte Zone bis nach Russland vor. Im Norden reicht die Verbreitung bis zum Baltikum, im Süden durch den Mittelmeerraum bis Vorderasien. Innerhalb der EU 15 ist die Spanische Flagge in folgenden Mitgliedstaaten verbreitet: Österreich, Deutschland, Spanien, Frankreich, Griechenland, Italien, Luxemburg und Portugal.

Vorkommen in Österreich

Die Art kommt in allen Bundesländern vor und ist weit verbreitet. Besiedelt werden in Niederösterreich Höhenlagen bis über 1000 m, der Schwerpunkt liegt aber in der Ebene und der Hügelstufe (planare bis colline Höhenstufe).

Vorkommen in Natura 2000–Gebieten Österreichs

Der Russische Bär kommt in 26 Natura 2000-Gebieten Österreichs in signifikanten Populationen vor, davon befinden sich 12 in Niederösterreich. Weitere Vorkommen finden sich in Natura 2000-Gebieten Wiens, Kärntens und Salzburgs und eines in einem Natura 2000-Gebiet in der Steiermark.

Position des Natura 2000-Gebietes

Aufgrund fehlender Daten können zurzeit keine detaillierten Angaben über den Stellenwert des Bisamberges für das Fortbestehen dieser Art gemacht werden.

Ausprägung

Bei naturnaher Waldbewirtschaftung sowie Verhinderung des vollständigen Zuwachsens der Offenlebensräume ist der Bestand des Russischen Bärs am Bisamberg gesichert.

Einstufung

Sonstiges Erhaltungsziel

Erhaltungsziele

- Sicherung und Entwicklung von Fluss- und Bachauen, Gräben und ihrer begleitenden Hochstaudensäume
- Sicherung und Entwicklung von Laub- und Mischwäldern und ihrer Saumstrukturen
- Sicherung und Entwicklung von Hecken, Feldgehölzen und Hohlwegen
- Sicherung und Entwicklung von Auwäldern und Auwaldrestbeständen
- Sicherung und Entwicklung von Halbtrockenrasen

Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen

Bei privatrechtlichen Verträgen werden die konkreten Auflagen gemeinsam mit dem betroffenen Betrieb fixiert. Diese Aufzählung soll eine Orientierung geben, mit welchen Auflagen gegebenenfalls gerechnet werden kann.

- Förderung einer extensiven Bewirtschaftung besonders entlang von Gewässern, in Auwäldern und von Halbtrockenrasen, sowie von Laub- und Mischwäldern (z.B. Verzicht auf Pestizideinsatz).

Cypripedium calceolus**Kurzbeschreibung**

Der Frauenschuh gehört zu den spektakulärsten heimischen Orchideen und besitzt eine einzigartige und ausgefallene Bestäubungsbiologie. Unsere einzige großblütige Orchidee bildet meistens ein bis zwei Blüten aus, kann aber bis zu vier Blüten besitzen. Mit etwas Phantasie erinnert die glänzend gelbe 3-4 cm große Blütenlippe an einen Schuh, die anderen vier die Lippe umgebenden Blütenblätter sind lanzettlich geformt und purpurbraun. Die aufgeblasene Lippe bildet eine Kesselfalle mit glattem, wachsüberzogenem Rand. Blütenbesuchende Insekten rutschen darauf ab und fallen in die Öffnung. Durch glasige Stellen im hinteren Teil des Schuhs fällt Licht in den Kessel und lockt das gefangene Insekt an den einzig gangbaren Ausgang, wo es sich mit klebrigen Pollen belädt und/oder die Narbe bestäubt. Die Blüte duftet nach Marillen. Die großen stängelumfassenden breit-elliptischen Laubblätter sind deutlich geadert und unterseits fein behaart.

Der Frauenschuh wird etwa 10 - 50 cm hoch und blüht von Mai bis Juni/Juli. Wie der Artnamen "calceolus" sagt, sind die Vorkommen auf Kalkgebiete begrenzt. Die Pflanze wächst bei uns halbschattig und bevorzugt Waldränder oder Lichtungen. Lediglich in höheren Lagen - die Art kommt bis in Höhen von 2.200 m Seehöhe vor - trifft man sie öfters an sonnigen Stellen.

Die sehr populäre Orchidee ist heute über weite Gebiete ausgerottet. Grund hierfür sind nicht nur Aufforstungen und Bestandsumwandlungen von Laub- und Mischwäldern in Fichtenmonokulturen, sondern auch das Abpflücken und Ausgraben gefährdet die Bestände dieser schönen Pflanze.

Habitate

Schwerpunktmäßig findet man den Frauenschuh in lichten und naturnahen Laub- und Mischwäldern. Seine Verbreitung in Österreich ist zerstreut und reicht selten bis in die Voralpen.

Vorkommen in der EU

Die Verbreitung der Art ist auf die gemäßigten Zonen des eurasiatischen Raumes beschränkt. Weitere Verbreitungsgebiete neben dem europäischen Vorkommen sind Sibirien, Mandschurei, Japan und China. In der EU 15 gibt es Angaben aus allen Mitgliedsstaaten, ausgenommen Portugal, Irland und den Benelux-Staaten.

Vorkommen in Österreich

In Österreich ist die Art zwar selten aber über das gesamte Bundesgebiet verbreitet, wobei ein deutlicher Schwerpunkt auf die alpinen Gebiete festzustellen ist.

Vorkommen in Natura 2000-Gebieten Österreichs

Die Art kommt in 37 österreichischen Natura 2000-Gebieten, davon acht in Niederösterreich, vor.

Ausprägung

Der Bestand des Frauenschuhs am Bisamberg ist durch Verbuschung, Ausgraben und die Gabetätigkeit von Wildschweinen gefährdet.

Einstufung

Hochrangiges Erhaltungsziel

Erhaltungsziele

- Sicherung (Entwicklung) der bestehenden Populationen bzw. Vorkommensstandorte
- Sicherung (Entwicklung) naturnaher, offener und lichter Nadel-, Laub- und Mischwälder auf sommerwarmen Kalkstandorten als bevorzugten Lebensraum dieser Pflanzenart

Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen

Bei privatrechtlichen Verträgen werden die konkreten Auflagen gemeinsam mit dem betroffenen Betrieb fixiert. Diese Aufzählung soll eine Orientierung liefern, mit welchen Auflagen gegebenenfalls gerechnet werden kann.

- Förderung der Hintanhaltung von Beschattung und Verkräutung der Frauenschuh-Standorte
- Förderung eines vorsichtigen Auflichtens von abgedunkelten Standorten.
- Förderung des Schwendens von Trockenrasenbrachen
- Förderung der Herbstmahd im mehrjährigen Abstand bei Trockenrasenbrachen
- Förderung von Maßnahmen zur Sicherung dieser geschützten Pflanzenart vor Pflücken und Ausgraben.